

Atmo / Musik: [Gottesdienst St Pantaleon_Tag des HI JosMar]
„Orgel, sphärisch, dunkel... Herr erbarme Dich...“

A:
Die Kirche Sankt Pantaleon, Köln.

Atmo / Musik: [Gottesdienst St Pantaleon_Tag des HI JosMar]
„Orgel, Herr erbarme Dich... Alle: Herr erbarme dich“

A:
Messe zum Todestag des Heiligen Josemaría Escrivá de Balaguer y Albás. - 26. Juni.

A:
Etwa 300 Menschen auf den Knien. Die Hände hinter dem Rücken verschränkt. Gerade und aufrecht. Durchgespannt. Niemand verlagert das Gewicht von einem auf das andere Bein, niemand zappelt. – Alle kennen die Liturgie. Sie kennen die Gebete. Sie kennen die Lieder. Hochleistungskatholiken.

Atmo / Musik: [Gottesdienst St Pantaleon_Tag des HI JosMar]
„Orgel..“

Ansage (Sprecherin):
Opus Dei
Netzwerken im Namen Gottes
Ein Feature von Wolfgang Meyer und Theo Dierkes

Atmo / Musik: [Gottesdienst St Pantaleon_Tag des HI JosMar]
„Orgel, Lasset uns beten...“

O-Ton: [Gefangen im Glaubenskorsett // 1931] (Peter Hertel)
„Geheim sind die Mitgliedernamen...“

Atmo / Musik: [Gottesdienst St Pantaleon_Tag des HI JosMar]
„Gott, du hast in deiner Güte...“

O-Ton: [Gefangen im Glaubenskorsett // 1931] (Peter Hertel)
„(...) geheim sind auch die Namen der Diözesanpriester, die der Priestergesellschaft vom heiligen Kreuz angehören...“

Atmo / Musik: [Gottesdienst St Pantaleon_Tag des HI JosMar]
„Der Friede sei mit euch – und mit deinem Geiste!“

O-Ton: [Gefangen im Glaubenskorsett // 1931] (Peter Hertel)

„(...) und diese Geheimhaltung ist vor allem im öffentlichen Bereich wichtig, man weiß nicht, welche Opus-Dei-Mitglieder in der Politik tätig sind.“

Atmo / Musik: [Gottesdienst St Pantaleon_Tag des HI JosMar]
„Amen!“

Musik:
Mychael Danna: Shoplift, 55“

Sprecher:
„Solange wir unterwegs sind, liegt unser Glück im Schmerz.“

Sprecherin:
„Josemaría Escrivá - Der Weg, Punkt 217.“

O-Ton: (Kupka)
„Ich habe eine ganze Zeit lang mit dem Problem zu tun gehabt, dass ich immer noch diesen Bußgürtel gespürt habe, obwohl er gar nicht da war und mich dann gefragt habe, wie geht das so psychologisch, physiologisch, in welchen Momenten passiert das, was sind die Hintergründe.“

O-Ton: (Peter Hertel)
„(...) Eine Kirche, wie sie früher war: männlich, geschlossen, kompromisslos, martialisch.“

O-Ton: (Hilde Müller)
„Es gehört nicht zu den Essentials im Werk (...) und es hat auch gar nichts damit zu tun (...) mit dem, was man so aus so reißerischen Filmen wie Da-Vinci-Code so vielleicht vor Augen hat oder was man vielleicht im Internet an Bildern sieht, also Null damit zu tun.“

Atmo / Musik: [Gottesdienst St Pantaleon_Tag des HI JosMar]
„Der Herr sei mit euch -. Und mit deinem Geiste!“

O-Ton: (Döller)
„Also es geht schon darum, dass man gefügig ist, dass man alles tut, was von oben vorgegeben wird, und das kritiklos.“

Atmo / Musik: [Gottesdienst St Pantaleon_Tag des HI JosMar]
„Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer: Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht.“

O-Ton: (Döller)

„Gott möchte sicherlich nicht, dass wir nur als Sklaven herumlaufen, sondern er hat uns zur Freiheit berufen, und ich hab dann langsam erst verstanden, was eigentlich in Gottes Botschaft steckt.“

Musik:

Mychael Danna: Shoplift, 50“

A:

Opus Dei – Das Werk Gottes. Am Ende ist es wohl doch nur Menschenwerk. Ein Dreivierteljahrhundert nach Gründung der Organisation seien die Opus-Dei-Leute in der Mitte der Katholischen Kirche angekommen, heißt es. Von den Piusbrüdern rechts überholt. Und belächelt, wegen ihres Gehorsams gegenüber dem Papst.

Sprecher:

Ihr solltet sie ernst nehmen!

Sprecherin:

Email eines Ehemaligen.

Sprecher:

„Der Mechanismus dahinter ist immer noch mittelalterlich, konservativ, sektiererisch und in vielen Zügen auch menschenverachtend.“

O-Ton: (Hilde Müller)

„Die einzige Macht des Opus Dei ist das Gebet.“

A:

Anfang 2012 nimmt das Opus Dei Kontakt mit dem Westdeutschen Rundfunk auf: „Lassen Sie uns doch bei Gelegenheit einmal treffen. Über alles reden. Wir haben nichts zu verbergen.“

O-Ton: (Bockamp)

„Unser Ziel ist Information. Wir möchten, dass (...) die Leute besser wissen, was das Opus Dei ist und was es nicht ist.“

Sprecherin:

Christoph Bockamp – Prälat des Opus Dei, der Chef des deutschen Werkes mit Hauptsitz in Köln.

O-Ton: (Bockamp)

„(...) Ich denke relativ viele Leute haben den Namen schon mal irgendwie gehört, und wenn man dann mal genau nachfragt, was ist es denn, dann wissen sie auch nicht mehr sehr viel, ich glaube das ist ein wichtiger Punkt, darüber zu informieren, jetzt nicht zu werben, sondern zu informieren.“

A:

Die Leitung hat offensichtlich beschlossen, das Bild ihres Werks aufzupolieren. Weg vom Dan-Brown-Da-Vinci-Code-Image.

O-Ton: (Döller)

„Ich meine es gibt schon genügend Informationen über das Opus Dei, die kritisch sind, die Vor- und Nachteile beleuchten, auf dem Buchmarkt, im Internet...“

Sprecherin:

Georg Döller. Gymnasiallehrer. Ein Ehemaliger. Zehn Jahre lang war er bei Opus Dei.

O-Ton: (Döller)

„(...) aber in letzter Zeit ist es sehr still geworden, und das Opus Dei nutzt das und macht jetzt eine Charmeoffensive, und da bin ich der Meinung, dass jetzt ein Zeitpunkt gekommen ist, wo man noch mal aufklären muss.“

A:

Aufklärung. Einen Versuch ist es wert. Das Opus Dei stand vor Jahren im grellen Licht der Öffentlichkeit. Damals ging die Aufklärung von den Aussteigern aus, von Ehemaligen wie Klaus Steigleder etwa.

Sprecher:

Steigleder, Klaus. Opus Dei. Eine Innenansicht. Köln 1983.

O-Ton: (Klaus Steigleder 1983)

„(...) Es geht darum, in einer göttlichen Berufung sich Gott ganz hinzugeben, und es wird so vorgestellt, als ginge es im Grunde darum, zwischen zwei Alternativen zu wählen: entweder glücklich zu werden als Folge einer Entsprechung gegenüber dem Willen Gottes, oder eben die Gefahr, unglücklich zu werden, weil man sich Gott verweigert.“

A:

Klaus Steigleder hat damals seine ganz persönliche Leidensgeschichte niedergeschrieben. Und er hat damit auch bei anderen erste Zweifel ausgelöst und genährt, Zweifel, die später zum Bruch mit der Organisation führten. Und heute will das Werk also selbst aufklären.

Musik:

Mychael Danna: Finale, 1'25“

Sprecher:

José Maria Escriva de Balaguer y Albas. Der Heilige Josef-Maria. Ein spanischer Priester, der 1928 die Organisation begründet. Die Heiligung des Alltags und der Arbeit steht im Zentrum seiner Theologie. Das Opus Dei wird im Wesentlichen von

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Laien getragen, weltweit gehören heute nach eigenen Angaben etwa 90.000 Gläubige dem Werk an. Darunter etwa 2.000 Priester, organisiert in der so genannten Priestergesellschaft vom Heiligen Kreuz. Und während in Deutschland die katholische Kirche mehr als 120.000 Mitglieder pro Jahr verliert, hält sich die Zahl der Opus-Dei-Gläubigen stabil, es gibt sogar eine leichte Zunahme.

O-Ton: Bockamp)

„(...) Es ist also keine Massenbewegung, aber so Stück für Stück ein paar Prozent pro Jahr, die dazu kommen, und aber es gibt eben, sagen wir mal Leute, die nicht Mitglieder werden wollen, (...) aber dass doch viele Leute einfach mehr Stoff möchten, man könnte sagen im gewissen Sinne sagen das Opus Dei ist wie Schwarzbrot, es ist was Solides, das trägt, es ist für den Alltag, das ist vielleicht jetzt nicht, sagen wir mal so, wie soll ich es sagen, so schön wie ein Kuchen, aber es ist doch was Solides und das interessiert einen.“

O-Ton: (Studentin)

„Also ursprünglich habe ich nur ne Bleibe gesucht, die nah an der Uni liegt...“

Sprecherin:

Janina Kaps-Kusche studiert Mathematik und katholische Religionslehre in Köln.

O-Ton: (Studentin)

„...und dann habe ich das Haus entdeckt und ich war vom Konzept halt sehr begeistert.“

A:

Ein Studentinnenheim im Kölner Westen. Der „Campus Müngersdorf“, so nennt sich die Einrichtung. Dass sie zum Opus Dei gehört, ist auf keinem Schild zu lesen. Auf ihrer Internetseite präsentiert sich das Haus als...

Sprecherin:

„Eine Alternative für Studentinnen, die mehr suchen als ein Dach über dem Kopf.“

A:

45 Studentinnen leben und lernen hier. Studentinnen aus aller Welt und mit allen Konfessionen. Die Atmosphäre ist freundlich und hell, fast ein bisschen steril. Oder genauer: verglichen mit anderen Häusern für Studierende ist es hier auffallend ordentlich.

O-Ton: (Hilde Müller)

„Hier oben sind wir im Studienraum, hier können alle Studentinnen, wenn sie wollen, lernen, weil es motiviert sich besser, wenn man zusammen lernt, als wenn man alleine auf der Bude hockt, sozusagen.“

Sprecherin:

Hilde Müller, Opus Dei-Mitglied seit ihrer Jugend. Leiterin des Campus Müngersdorf.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

O-Ton: [CampusM 01 // 246] (Hilde Müller)

„Hier oben gibt's WLAN, es hat heute jeder Student seinen Laptop, (...) und dann gibt es aber auch in den kleinen Studienräumen auf den Etagen Fachbibliotheken.“

A:

Oberstes Stockwerk. Ein lichtdurchfluteter kleiner Saal zum Lernen, der Blick durch die Fenster geht weit über den Kölner Westen. Die Bibliothek darunter wirkt eher bescheiden, Physik, Chemie, Biologie, alle möglichen Fachgebiete sind vertreten, wenn auch nicht umfassend. Natürlich, das Theologieregal fehlt auch nicht. Aber kirchenkritische Literatur suchen die Studentinnen in diesem Regal vergeblich.

O-Ton: (Hilde Müller)

„Hier hat man sich orientiert, an dem, was die Kirche sagt, (...) und Hans Küng, dem ist die damals die Lehreraubnis entzogen worden, (...) und unsere normalen Studentinnen, die vom Fach her relativ unbedarft hier in die Bibliothek kommen und davon ausgehen, wenn ich hier ein Buch nehme, dann ist das auch katholischer Glaube...darum geht's.“

A:

Mit Verboten habe dies nichts zu tun. Nur mit einem gewissen Schutz, sagt Hilde Müller.

Atmo / O-Ton: (Hilde Müller)

Schritte, Zimmer mit oder ohne Bad Man kann den FC sehen... etc. Raum, Türen...

A:

Für 420 Euro im Monat bietet der Campus Müngersdorf ein Zimmer inklusive Internetzugang, Heizung, und vor allem inklusive dem, was Hilde Müller „Mentoring“ nennt, also die persönliche Beratung der Studentinnen. Und auch das Essen ist mit dabei.

Die gemeinsamen Mahlzeiten sind nicht verpflichtend, haben aber einen hohen Stellenwert im Campus Müngersdorf.

O-Ton: (Hilde Müller)

„Was wir auch vermitteln wollen, ist eben das, dass man gemeinsam sich zu Tisch setzt, gemeinsam isst und auch gemeinsam wieder den Tisch verlässt, (...) um ein Uhr ist Mittagessen und um sieben Uhr Abendessen, und dass man auch wartet, bis alle fertig sind und dann geht.(...) Viele Familien, das muss nicht mal sozialer Brennpunkt sein, da ist das nicht mehr so üblich, vielleicht mal am Sonntag, dass man zusammen isst, aber unter der Woche?...da kommt jeder nach Hause, geht an den Kühlschrank, macht sich was...“

A:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Das Opus Dei übernimmt also die Rolle der Familie und erfüllt einen Bedarf. Auch einen Kommunikationsbedarf. Gespräche bei Tisch sind erwünscht.

O-Ton: (Hilde Müller)

„Es ist sehr wichtig, dass man miteinander kommuniziert. In vielen Familien wird (...) nicht mehr viel kommuniziert.“

A:

In den meisten Familien ist es üblich, dass die Kinder von einem bestimmten Alter an einen eigenen Schlüssel für die Haustür besitzen. Im Campus Müngersdorf ist dies *nicht* üblich. Einen Schlüssel für die Eingangstür gibt es nicht – stattdessen übernehmen reihum die Studentinnen den Pfortendienst.

O-Ton: (Studentin)

„Jeder darf oder sollte sich halt für die Gemeinschaft einsetzen und hier zum Beispiel den kleinen Dienst übernehmen oder die Blumen gießen irgendwo, fegen, ja.“

A:

Abends ausgehen? Kein Problem. Bis 24 Uhr sei schließlich die Pforte besetzt. Länger bleibe man ohnehin nicht weg. Denn ich habe es ja im Kopf, sagt die Studentin, wenn ich lange ausbleibe, dann muss meine Kommilitonin hier solange warten – nur auf mich.

O-Ton: (Studentin)

„Wir haben hier so'n Brett, da stehen alle Namen drauf, jeder hat einen Magneten und dann wird das umgesteckt. (...) Die Mitte sollte im Haus sein, das Gelbe ist verweist und das Rote ist gerade in der Uni, außer Haus, nicht hier. / Also es gibt halt diese Regeln, aber das ist ja eigentlich nur ein Miteinander, ein Achten auf das Miteinander, wie zum Beispiel dieser Pfortendienst, dass er nur bis 24 Uhr belegt ist, weil wir das ja übernehmen. Auch ich muss irgendwann hier sitzen, also es sind halt diese Regeln, die es gibt, aber die Ausgehregeln sind ja zu bewerkstelligen.“

O-Ton: (Studentin)

„Und inzwischen sehe ich das auch so, (...) ja wie ist es jetzt mit dem Glauben, muss ich jetzt gläubig sein, und ich antworte dann darauf, dass man jetzt eher keine Angst vor Religion oder so haben darf...“

Sprecherin:

Bianca Rossa, Medizin-Studentin in Köln. Und Mitglied einer Freikirche.

O-Ton: (Studentin)

„(...) Also wir sprechen schon mal über Gott, und wenn da dann jemand immer gleich zusammenzuckt, nein ich will's nicht hören, dann ist er hier halt falsch. (...) Ich war da ganz entspannt, aber wurde dann von verschiedenen Leuten angesprochen, Opus

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Dei, sei bloß vorsichtig (...) und hab mich dann natürlich ein bisschen informiert, hab dann gedacht ok, ich probier's einfach aus und hab bis jetzt keine furchtbaren, schrecklichen Dinge erlebt, sondern fühle mich einfach total wohl.“

O-Ton / Atmo: (Gruppe singt)

„Ja da simma dabei, dat is prima...viva Colonia...“

A:

Regelmäßig treffen sich die Bewohnerinnen des Campus Müngersdorf, um Karaoke zu singen, aktuelle Fragen zu diskutieren, über Gott und die Welt zu sprechen. Verpflichtend ist der regelmäßige Besuch so genannter Bildungsveranstaltungen – auch zu theologischen Themen. Und die Einrichtung wirkt auch nach außen: Im Keller des Gebäudes steht ein Raum für Kindergruppen zur Verfügung.

O-Ton: (Hilde Müller)

„Was wir hier vertreten ist normales christliches, katholisches Glaubensgut. (...) Und es geht hier nicht um Missionierung in dem Sinne Rekrutierung von Katholiken oder so, sondern (...) Vermittlung von Grundwerten.“

Sprecherin:

Hilde Müller, Leiterin des Campus Müngersdorf.

O-Ton: (Hilde Müller)

„Ich glaub' die Menschen allgemein haben immer so ne gewisse Angst von wegen Ja da wird man beeinflusst. Es gibt meines Erachtens also auch ne positive Beeinflussung und es geht hier im Haus, würde ich sagen, eher durch das Beispiel. Man lebt vor, aber ohne jetzt zu predigen, ne. (...) Man lebt einfach sein christliches Leben, versucht das gut zu leben, konsequent zu leben und das zieht mit.“

Musik:

Mychael Danna: Shoplift, 56“

A:

Hilde Müller selbst lebt ihr christliches Leben als eine so genannte Numerariererin. Sie gehört zum "inneren Kreis".

Sprecher:

Knapp ein Drittel der Opus-Dei-Angehörigen sind Numerarier, die so genannten „gezählten“ ordentlichen Mitglieder. Das heißt: sie leben arm, gehorsam und ehelos und meist in Wohngemeinschaften zusammen. In aller Regel übernehmen sie Leitungsaufgaben innerhalb des Werkes.

Die Mehrheit der Mitglieder sind so genannte Super-Numerarier, „außer“-ordentliche Mitglieder, die nach außen hin ein ganz normales Leben führen, häufig verheiratet sind und bei ihren Familien wohnen.

A:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Familie. Hilde Müller betont es immer wieder, zieht stets den Vergleich: Ihre Familie ist das Opus Dei. Und – das ist offensichtlich - das Angebot gilt auch für die Studentinnen im Campus: Bei Tisch, bei den gemeinsamen Abenden, beim Karaoke: Wenn ihr wollt, ist das Opus Dei auch eure Familie!

Sprecherin:

Der Gründer des Opus Dei, José Maria Escriva, vor Studenten. Eine Archivaufzeichnung:

O-Ton: (Escriva, spanisch)

(...)

Sprecher overvoice:

„...Du weißt doch schon, dass dein Sohn eine Familie und ein Zuhause hat. Und dass er umgeben von seinen Geschwistern sterben wird, umgeben von viel Zuneigung. Glückliche zu leben und glücklich zu sterben. Ohne Angst vor dem Leben und ohne Angst vor dem Tod. (...) Es ist der beste Ort um zu leben und der beste Ort um zu sterben: Opus Dei. Wie gut ist das denn, Kinder?...“

A:

Hilde Müller betont es nachdrücklich: Es ist nur ein Angebot, Gemeinschaft zu vermitteln, Werte nahe zu bringen. Hier, am Kölner Stadtrand scheint das Opus Dei ganz pur im Sinne des eigenen Anspruchs zu wirken: Ernstnehmen des Laienapostolates, Heiligung des Alltags, Vermittlung von Grundwerten. Mit der Rekrutierung von Katholiken, womöglich mit dem Anwerben zukünftiger Numerarierer habe sie hier im Campus Müngersdorf nichts zu tun.

O-Ton: (Kupka)

„Dieses System hat natürlich (...) viele Nuancen, viele Mechanismen, die ich damals als 20-jähriger nicht durchschaut hab. (...)“

Sprecherin:

Markus Kupka, Medizin-Professor, München. In den 70er-Jahren Mitglied des Opus Dei, mit 15 Jahren eingetreten, mit 20 hat er den Absprung geschafft.

A:

Markus Kupka leidet wie viele dieser Ehemaligen spürbar unter den Spätfolgen seiner Zeit beim Opus-Dei. Aber es ist schwer zu greifen, woher seine Verletzungen genau stammen. Die Ausflüge, die gemeinsamen Aktionen der Jugendlichen unter dem Mantel des Werkes waren es sicher nicht. Auch nicht der strenge Tagesablauf, das frühe Aufstehen oder das regelmäßige Gebet.

Musik:

Mychael Danna: Finale, 1'40"

Sprecher:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„Serviam – ich werde dienen“. Mit diesem Versprechen beginnen Numerarier und Super-Numerarier ihren Tag – am frühen Morgen. Sie knien – küssen den Boden und beten. Darüber hinaus verbringen sie einen normalen Alltag.

O-Ton: (Rudi Müller)

„Also das fing in der Regel mit'm pünktlichen Aufstehen an im Studentenwohnheim, das war allerdings ein Studentenwohnheim wo damals nur Mitglieder des Opus gewohnt haben.“

Sprecherin:

Rudolf Müller, Arzt. Ehemaliges Mitglied und ehemaliger Leiter des Bonner Jugendclubs „Linie 15“.

O-Ton: (Rudi Müller)

„(...) Und dann fing das morgens relativ früh an, dann war ne halbe Stunde Zeit des Gebetes und dann ging man zusammen Frühstück und dann ging man in die Uni oder seinen Beschäftigungen nach, das was jeder so zu tun hatte und wenn es ging kam man Mittags zusammen und dann wurde noch mal ein Rosenkranz gebetet, es wurde so ein Beisammensein gemacht und dann abends noch mal ne halbe Stunde ein Gebet gehalten und die Abendmesse besucht. Das war so'n bisschen der Tagesablauf, so der Stahlrahmen, der dann natürlich immer mehr dann auch so'n bisschen vollgehängt wurde. Und das war schon viel an geistlicher Arbeit, die man da gemacht haben, da stand wirklich der liebe Gott im Vordergrund, also das war schon die Nummer eins da.“

Sprecher:

Von Werksfremden sind sie kaum als Opus-Dei-Mitglieder zu erkennen – weder tragen sie eine Ordenstracht – noch verhalten sie sich auffällig anders. Untereinander begrüßen Mitglieder sich mit dem Wort „Pax“ – Friede, aber auch nur dann, wenn keine Außenstehenden in der Nähe sind. Und wenn sie von der Mitgliedschaft des anderen wissen.

O-Ton: (Kupka)

„(...) Ich selber hab inzwischen drei Kinder...“

Sprecherin:

Markus Kupka

O-Ton: (Kupka)

„...Die älteste Tochter ist 18. Als die 13,14 war, da hab ich so richtig Wut bekommen. Da hab ich überlegt, Mensch, dieses Mädchen kommt jetzt in Kontakt mit so einer Vereinigung, die auf doch sehr subtile Weise versucht, Mitglieder zu werben. (...) Wie würde ich reagieren, wenn sie mir das erzählen würde? Was würde ich unternehmen? Wie verletzlich ist diese junge Person eigentlich? Und dann wurde sie 15. Und ich hab mir überlegt: Mensch, ich war 15, als ich diesen Brief geschrieben habe, um meine Aufnahme in das Opus Dei zu bitten. (...) Mit welchem geistigen

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Horizont, mit welcher Selbsterfahrung? Mit welcher Offenheit den Eltern gegenüber passiert so was? Daher rührt immer noch sehr viel, (...) Betroffenheit.

O-Ton: (Döller)

„Ja ich bin mit 9 Jahren zu diesen Jugendveranstaltungen des OD gekommen...“

Sprecherin:

Georg Döller.

O-Ton: (Döller)

„(...) meine Eltern wollten, dass ihre Söhne gut erzogen werden und suchten halt eine gute katholische Umgebung und dachten, dass dann dieser Jugendclub, den sie halt auch von Bekannten empfohlen bekommen hatten und unter den Bekannten war halt auch ein OD Mitglied, dass das das Richtige ist, so sind wir dann, nicht nur ich alleine sondern ich mit meinen Brüdern, zum Opus Dei gekommen, ohne es zu wissen.“

A:

Das Angebot scheint verlockend: Ausflüge, Zeltlager, Jugenddisco...

O-Ton: (Rudi Müller)

„(...) und ich fand das cool weil da viele ältere auch Studenten waren...“

Sprecherin:

Rudolf Müller

O-Ton: (Rudi Müller)

„(...) wir haben Fußball gespielt und da hab ich so'n bisschen die Arbeit vom Opus Dei kennengelernt und eigentlich auch schätzen gelernt, und als ich dann Abitur gemacht habe, konnte ich direkt in Bonn anfangen, Medizin zu studieren und hab dann in so einem Studentenwohnheim vom OD gewohnt.“

A:

Rudolf Müller ist der Bruder von Hilde Müller, der Leiterin des Opus Dei-Studentinnenwohnheims in Köln. Er hat Opus Dei Mitte der 80er Jahre verlassen. Es war einfach nicht sein Weg, sagt er heute, steht dem Werk aber nach wie vor wohlwollend gegenüber.

O-Ton: (Kupka)

„Es gibt natürlich Familien, wo Angehörige dabei sind und (...) nicht mehr dabei sind. (...) In meiner Wahrnehmung ist es natürlich so, dass Personen, von denen Familienangehörige noch immer im Opus Dei sind, sich als Ehemalige anders arrangieren, vielleicht die Dinge anders bewerten, als wenn jemand nicht mehr die direkte Verbundenheit hat.“

Sprecherin:

Markus Kupka.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

O-Ton: (Kupka)

„Ich persönlich glaube, dass, wenn man eine gewisse Zeit im Opus Dei war und dann nicht mehr da drin ist, bestimmte Narben in sich trägt, und diese Narben auch irgendwann spürbar werden. Irgendwann wird es zum Vorschein kommen, dass man vielleicht bestimmte Lebenserfahrungen nicht gemacht hat, zumindest nicht in der Zeit, in der sie üblich sind. Ich persönlich habe als 20-Jähriger mich gefühlt wie ein Pubertierender, der erstmal ganz zaghaft die Erfahrungen machen muss, die andere halt fünf, sechs Jahre vorher machen. Und das war nicht immer lustig.“

O-Ton: (Döller)

„(...) Man ist nicht mehr selber derjenige, der sich entwickelt, sondern man ist eben das Opus-Dei-Mitglied, zu das man ausgebildet wird, und darunter leidet man in seiner Persönlichkeitsentwicklung, und erst wenn man da aus dieser festgefügtten Welt aussteigt, dann merkt man erst, wie man total gesteuert wurde.“

A:

Zur Steuerung gehört auch eine Zensur dessen, was man lesen darf und was nicht, in welchem Film man gehen darf, in welchen nicht. Markus Kupka hat einst eine Deutschklausur in der Schule verhauen, weil er das Buch – etwas von Böll oder Ähnliches - über das er hatte arbeiten sollen, nur in einer gestrafften Zusammenfassung lesen durfte.

O-Ton: (Kupka)

„(...) Ich erinnere mich sogar, dass selbst aus FAZ Artikel ausgeschnitten worden sind und man die nicht lesen sollte, weil sie vielleicht irgendwie glaubensschädlich sein sollten.“

Sprecher:

Das Werk hat einen Index erstellt, der auch heute noch gepflegt wird. 60.000 Bücher, klassifiziert nach Noten von eins bis sechs. "1" bedeutet sehr empfehlenswert für Mitglieder, "6" – völliges Verbot. Ein Blick in die Listen zeigt: Selbst Werke des jungen Josef Ratzinger kommen nur auf eine "3", das heißt: sie sind nur bedingt empfehlenswert für das rechtgläubige Opus-Dei-Mitglied.

A:

Zu den Aufgaben der Jugendeinrichtungen von Opus Dei gehört es ganz offensichtlich, zukünftige Mitglieder anzuwerben. Rudolf Müller - damals Leiter des Opus-Dei-Jugendclubs „Linie 15“ in Bonn – schüttelt den Kopf. Hat er keinen Nachwuchs rekrutiert?

O-Ton: (Rudi Müller)

„Das ist ne Frage die ich sehr, sehr oft beantwortet hab (...) und ich hab immer gesagt und dazu stehe ich auch bis heute und hab das den Eltern gesagt von den Jugendlichen, die da hinkamen, den Jugendlichen selber, woran wir ein Interesse haben ist, dass jeder für sich seinen eigenen Weg findet, und dass wir uns freuen

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

würden, wenn er einen katholischen Weg fände, aber nicht unbedingt im Opus. (...) Ich hab mich immer bemüht zu sagen mir ist das egal, ich möchte, dass du gut in der Schule bist, dass du nett zu deinen Eltern bist, dass du gut zu deinen Freunden bist und und und und wenn du dann noch ein guter Christ wirst, umso besser. Aber muss nicht sein.“

O-Ton: (Döller)

„Ja man wurde dann ja auch mit der Zeit ja geistlich dann auch angesprochen,...“

Sprecherin:

Georg Döller

O-Ton: (Döller)

„(...) ja wie ist das denn, betest du denn auch und wie betest du, und hat dann auch geistliche Literatur gegeben, vor allen vom Gründer des Opus Dei, man wurde dann drauf angesprochen, ob man das denn auch gelesen hat, ja und dann ging das so weiter, dann wurde auch ins Gewissen geredet in dem Sinne, ja betest du denn auch weiterhin regelmäßig und gehst du auch in die Kirche, hast du das und das auch schon mal vielleicht auch gebeichtet...“

A:

Allmählich sei er dann eben als Junge hineingerutscht in das System Opus Dei. Und schon bald hat er die Regeln des Werks befolgt.

O-Ton: (Kruggel)

„Alles was man macht, macht man nicht für sich, sondern um Gott zu ehren.“

Sprecherin:

Michael Kruggel, Osnabrück. Ehemaliges Mitglied des Opus Dei.

O-Ton: (Kruggel)

„Und da gibt es auch den Spruch auf Latein, non nobis, domine...gloria. Nicht uns, Herr, nicht uns, nur dir allein gebührt die Ehre! Und das betet man auch täglich.“

A:

Michael Kruggel hat seine aktive Zeit im Kernland des Opus Dei erlebt, in Spanien. Dort wie überall werde jedem Opus-Dei-Mitglied eingepflichtet, dass man eine ganz besondere, direkte und enge Beziehung zu Gott unterhalte, und das es ausschließlich Gott sei, dem man Rechenschaft ablegen müsse.

O-Ton: (Kruggel)

„Als allererstes: man geht auf die Knie, man küsst den Boden und sagt serviam. Dass ich dienen werde. Das ist das allererste Wort im Gebet und danach kommt das eigentliche Gebet. Aber das Wort serviam ist auch das, was man morgens sagt, wenn man aufsteht, man steht auf, geht auf die Knie, küsst den Boden du sagt serviam, dass ich dienen werde, (...) dass ich ein Werkzeug Gottes bin dann.“

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

A:

Diese Werkzeuge Gottes stehen dann schon bald in jeder Hinsicht dem Werk zur Verfügung. Auch finanziell. Super-Numerarierer, also die verheiratet außerhalb der Zentren Lebenden, geben regelmäßig Geld an das Werk ab. Etwa soviel – so soll es in zumindest einem Fall geheißen haben – "wie ein Kind an Kosten verursachen würde". Numerarierer aber reichen ihr Gehalt komplett an das Opus Dei durch.

O-Ton: (Kruggel)

„Das Gehalt, was man bekommen hat, weil man arbeitete ja ganz normal, oder die meisten arbeiteten ganz normal in irgendwelchen Firmen, Betrieben, die geben alles ab, was sie einnehmen, also hundert Prozent wird eingezogen vom Opus Dei, (...) ne Vollmacht unterschreibt man, dass eben das Zentrum dieses ganze Geld einziehen kann, (...) und wenn man Geld braucht, gab's bei uns eben zwei Tage in der Woche, wo man hingehen konnte zum Sekretär und dem sagen konnte: ich brauche für diese Woche soundso viel Geld. Und wenn man ein paar Sachen extra kaufen musste wie ein paar Schuhe, musste man so was immer erst den Direktor fragen.“

A:

Das habe, sagen die Aussteiger, übrigens nicht nur für Erwachsene gegolten. Auch die Jugendlichen hätten jeden Pfennig, den sie von den Eltern bekommen haben, abgeben müssen. In einem Alter, in dem andere rebellieren.

O-Ton: (Döller)

„Vielleicht hängt das mit meiner Person zusammen, dass ich halt für religiöse Dinge sehr empfindlich bin...“

Sprecherin:

Georg Döller

A:

"Empfindlich" für die Anwerbung durch das Opus Dei sei eine ganz bestimmte Klientel, so vermutet es auch Markus Kupka. Er beispielsweise habe damals die Ansprache von Erwachsenen gebraucht, das Interesse, die Grenzziehung. Die Mutter war beruflich eingespannt, der Vater ebenfalls, heute würde man vielleicht von Wohlstandsverwahrlosung sprechen – er jedenfalls habe damals eine Familie gut gebrauchen können – das Opus Dei stand zur Verfügung.

O-Ton: (Kupka)

„Dann kommt hinzu, dass in der Regel die Menschen die man dort trifft, angenehm sind im Umgang. Die sind in der Regel gebildet. Die interessieren sich für einen. Wenn ich mir überlege, ein 35-30-jähriger interessiert sich für einen 13-14-jährigen. Das macht natürlich auch, das hat natürlich einen gewissen Einfluss. Das schafft natürlich auch (...) viel Vorschussvertrauen.“

A:

Vertrauen, das – so sieht es Kupka heute – relativ schnell von dieser Ersatzfamilie Opus Dei ausgenutzt wurde. Vor allem auch dazu, sich von der eigenen Familie zu distanzieren.

Irgendwann habe sich das Gerücht verbreitet, erzählt Markus Kupka, dass sein Vater plane, sich kritisch im Fernsehen über das Opus Dei auslassen zu wollen. Über seine Versuche, den Sohn aus den Fängen des Werkes zu befreien.

O-Ton: (Kupka)

„(...) Also wurde ich gebeten, juristisch dagegen vorzugehen, also eine einstweilige Verfügung zu erwirken. Auch das war so'n Knackpunkt, wo mir klar war, okay, (...) gegen den eigenen Vater so zu agieren, das würde ich nicht tun wollen.“

A:

Darüber hinaus bekam Kupka zunehmend Schwierigkeiten mit dem Fehlen jeglicher Privatsphäre. Denn jedes Opus-Dei-Mitglied muss regelmäßig Gespräche mit einem so genannten geistlichen Leiter führen. „Aussprache“ heißt das oder „brüderliches Gespräch“. Über Gott und die Welt, über die Eltern, über Streitigkeiten, über den Freund oder die Freundin, über intimste Zweifel, Sorgen und Ängste. Darüber hinaus wird erwartet, regelmäßig einen Beichtvater des Opus Dei aufzusuchen. Und trotz Beichtgeheimnisses weiß das Werk bald alles über jeden Einzelnen.

O-Ton: (Döller)

„(...) Das Opus Dei möchte natürlich die totale Kontrolle über ihre Mitglieder. Wenn die funktionieren, ist das ja alles ohne Probleme. Dann läuft das ja unter dem Vorbehalt oder unter dem Deckmantel, ja es ist eine Familie. Aber wenn es Probleme bei einem Mitglied gibt, dann ist es so, dass dann doch ne stärkere Kontrolle ausgeübt wird. Und das ist ne Kontrolle, die kann sich auf alle Dinge beziehen. Also wie er seine Freizeit verbringt, wen er trifft, von wem er Post bekommt, die Post ist auch nicht geschützt im Opus Dei, die wird auch kontrolliert, es muss halt nicht kontrolliert werden, aber bei denen die Schwierigkeiten machen wird kontrolliert.“

Musik:

Michael Small: The Tape – Main Title, 1'37“

Sprecher:

„Wer bist du, dass du über die Entscheidungen deines Leiters urteilst? Siehst du nicht, dass ihm mehr Gesichtspunkte für sein Urteil zur Verfügung stehen als dir? Vor allem aber spezielle Standesgnade, welche Licht und mächtigen Beistand Gottes bedeuten.“

Sprecherin:

Josemaría Escrivá - Der Weg, Punkt 457.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

A:

Die Kontrolle wird offenbar auch horizontal ausgeübt – die Schwester überwacht die Schwester, der Bruder den Bruder. Zum Teil so subtil, dass es noch nicht als Kontrolle erlebbar wird. Wenn etwa die Studentin an der Pforte sitzt und die, die abends ausgehen, wissen: Ich darf nicht zu spät kommen, sonst geht das auf ihre Knochen.

Die Ehemaligen berichten von weniger subtilen Methoden, etwa von der „brüderlichen Berichtigung“.

O-Ton: (Kruggel)

„Da wurd man bei Opus-Knochen gepackt, so nennt man den Knochen hier, der Ellbogen (...)“

Sprecherin:

Michael Kruggel.

O-Ton: (Kruggel)

„(...) das ist der Opus-Knochen, so haben wir den genannt, weil, da wird man angefasst und dann: kann ich dich mal kurz sprechen. Und dann geht man in einem Raum mit dem, und der hat das aber schon vorher dem Direktor gepetzt. Also der geht dann zum Direktor und sagt hier, Michael hat soundso viel wieder gegessen, (...) und dann sagt der, ist in Ordnung, mach diese Berichtigung.“

Sprecher:

„Du sollst dir die bewährte Erkenntnis vor Augen halten, dass der eigene Verstand ein schlechter Ratgeber und ein schlechter Lotse ist, wenn es darum geht, die Seele durch die Böen und Stürme und Klippen des inneren Lebens zu steuern. Deshalb ist der Wille Gottes, dass ein Erfahrener die Führung des Schiffes übernimmt und uns mit seinem Licht und seinem Wissen in einen sicheren Hafen führt.“

Sprecherin:

Josemaría Escrivá - Der Weg, Punkt 59.

A:

Verfehlungen jeglicher Art hatten auch noch eine andere Folge. Die Demütigung. Regelmäßig habe man sich nach solchen brüderlichen Berichtigungen vor der versammelten Gruppe und dem Leiter auf den Boden knien müssen, um offen zu beichten, seine Fehler einzuräumen. Der Leiter habe den Sündern dann entsprechende Auflagen mitgegeben. Etwa, den Bußgürtel eine Stunde länger zu tragen.

Musik:

Mychael Danna: Shoplift, 1'10“

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

A:

Der Bußgürtel.

O-Ton: (Hilde Müller)*„Es gehört nicht zu den Essentials im Werk (...)“***A:**

So hat es Hilde Müller versichert, die Leiterin des Campus Müngersdorf. Es sei im Opus Dei die größte Nebensache der Welt, sich zu geißeln oder den Bußgürtel zu tragen.

Interview Hilde Müller:*WM: Machen Sie das?**Oder ist Ihnen das zu persönlich?**Müller: Es ist schon sehr persönlich.**WM: Ja, da müssen sie ja nicht drauf antworten.**Müller: Es gibt viele Leute, die das machen...***O-Ton:** (Kruggel)*„Der Bußgürtel ist wie ein Hundehalsband, sag ich mal, mit Dornen. Das bindet man sich um's Bein. Das trägt man dann zwei Stunden lang ungefähr.“***A:**

Abtötung nennt sich das beim Opus Dei. Das klinge martialischer als es ist, sagt Hilde Müller. Der Bußgürtel sei nicht viel mehr als eine kleine Erinnerung an das Leiden Christi. Ein Marathonläufer quäle seinen Körper weitaus stärker.

O-Ton: (Kruggel)*„(...) Und die Bußgeißel ist, schlägt man sich nicht auf den Rücken, weil das würde Narben hinterlassen oder Kratzer, wenn man Schwimmen geht, würde man das ja sehen, das schlägt man sich auf den Hintern, damit das andere Personen nicht sehen. (...) Weil das Privatsache ist.“***A:**

Es wäre tatsächlich eine reine Privatsache, wenn sich erkonservative Katholiken freiwillig Schmerzen zufügen. Sagen Opus-Dei-Kritiker. Die Gefahr dieses Werks aber gehe von seinem Einfluss auf die Gesellschaft, auf die Politik und Wirtschaft aus – und von seinem Einfluss auf die Kirche.

Atmo:*Straße in Rom...***Sprecherin:**

Rom, Viale Bruno Buozzi, nördlich der Villa Borghese.

A:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Die Hausnummer 75. Ein schlichter, fast unscheinbarer Eingang. Dahinter die Prelatura della Santa Croce e Opus Dei. Die Welt-Zentrale des Werks. Integriert und von außen kaum erkennbar: eine Basilika. Eine deutsche Numerarierin führt hindurch.

O-Ton: (Reufels)

„Diese Kirche ist in den 50er Jahren gebaut worden, am 31. Dezember 59 hat der heilige Josef-Maria hier selbst die erste Messe gelesen...“

Sprecherin:

Dorothea Reufels, Opus Dei, Rom.

O-Ton: (Reufels)

„Und dieses Taufbecken hier hat die besondere Bedeutung, dass es das Taufbecken ist, wo der heilige Josef-Maria selbst drin getauft worden ist. (...) Dieses Taufbecken stand in der Kathedrale von Barbastro, wo der heilige Josef-Maria geboren wurde, und ist innerhalb des spanischen Bürgerkriegs zerstört worden, man hat dann später diese Teile im Fluss wiedergefunden, rekonstruiert, und der damalige Bischof von Barbastro hat dieses Taufbecken dann hierher gegeben, weil er wusste, dass es hier die besondere Bedeutung hat, dass es eben das Taufbecken des heiligen Josef-Maria ist, und so erinnert uns das besonders an diese Begebenheit.“

A:

Katholische Heiligenverehrung – in Rom nichts Ungewöhnliches. In dieser Kirche aber geht sie über das Übliche hinaus. Das so genannte Allerheiligste, der Tabernakel, vor dem katholische Gläubige ihr Knie zu beugen pflegen oder sich verneigen, ist aus dieser Kirche in die Krypta, also in den Keller verbannt worden...

O-Ton: (Reufels)

„Das Allerheiligste ist jetzt hier nicht präsent...“

A:

...im Zentrum – in einem Schrein unter dem Altar – steht stattdessen der Sarg des Opus-Dei-Gründers. Vor ihm beten die werkstreuen Gläubigen. Das Opus Dei – folgt es am Ende doch einer ganz eigenen Theologie?

O-Ton: (Strada)

„Wir haben keine spezielle Theologie. Die einzigen Prinzipien, die wir folgen, sind die Prinzipien und die Dogmen von katholischer Kirche. Nicht mehr.“

Sprecherin:

Bernado Estrada, Kurator des Opus Dei in Rom.

O-Ton: (Estrada)

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„(...) Die Hauptidee vom Opus Dei ist (...) die Heiligung in der beruflichen Arbeit und in gewöhnlichem Leben. Aber das ist auch ein Teil von der Lehre der Kirche speziell after dem zweiten Vatikanischen Konzil.“

A:

Und damit, so der kolumbianische Theologieprofessor Bernado Estrada, sei auch schon der immer wieder zu hörende Vorwurf widerlegt, dass das Opus Dei in Rom eine ganz besondere Macht habe und großen Einfluss auf den Vatikan ausübe. Alles Unsinn: das Werk unterstütze in jeder Hinsicht den Papst, egal wie der heißt. Und ansonsten mische es sich in die Kirchenpolitik nicht ein.

O-Ton: (Estrada)

„Wir vom Opus Dei im Vatikan, es gibt vielleicht acht oder neun Leute, (...) Numerarier, auch einige Assoziierte und einige Priester, (...) aber zum Beispiel wir haben keine (...) Organismus, indem wir können sagen, das dem Opus Dei gewidmet worden ist.“

A:

Es gebe also keine Institution im Vatikan, die fest in der Hand des Werkes ist. Es gehörten auch nur zwei der 120 zur Papstwahl berechtigten Kardinäle zum Opus Dei, der Spanier Kardinal Julián Herranz und Kardinal Juan Luis Cipriani aus Peru. Kürzlich machte es allerdings Schlagzeilen – nicht nur in Rom – dass der neue Medien- und Imageberater des Papstes, Greg Burke, ein Opus-Dei-Mitglied ist. Darüber hinaus gibt es keine klare Übersicht darüber, wie viele Freunde des Werkes neben den Mitgliedern das Opus Dei unterstützen. "Sympathisanten" wie den Kölner Erzbischof Joachim Meißner.

Atmo/Musik:

Gesänge aus Santa Maria die Trastevere...

O-Ton (Meisner)

„Gegen das Opus Dei hat der Papst und hat der Erzbischof von Köln auch nichts. Es ist eine legitime Organisation, die von Rom voll anerkannt ist.“

O-Ton: (Schwaderlapp)

"Was ich daran gut finde, ist die Botschaft ,jeder Christ, jeder Getaufte ist zum Zeugnis berufen'..."

Sprecherin:

Dominik Schwaderlapp, Weihbischof von Köln

O-Ton (Schwaderlapp):

"...und seit Jahren mache ich beim OD meine Exerzitien, mein geistlicher Begleiter ist auch ein Priester des OD. Und ich halte dort immer wieder Impulse, wie das in meinem persönlichen Leben gelingen kann..."

A:

Und es ist natürlich auch nicht ohne Einfluss auf die Katholische Kirche Deutschlands, wenn der Erzbischof von Berlin positiv zum Werk steht.

O-Ton (Woelki)

"Manchmal heißt es ja, die katholische Kirche ist wie so'n monolithischer Block, aber es ist ja eigentlich gar nicht so. Sondern ein ziemlich lebendiger verzweigter Verein."

Sprecherin:

Kardinal Rainer Woelki war bis 2011 Weihbischof in Köln. Woelki hat an der römischen Opus-Dei-Universität promoviert.

O-Ton (Woelki)

"...da gibt's das OD, da gibt es Communione et Liberatione. Da gibt es die Benediktiner, die Jesuiten, die Franziskaner. Alle versuchen sie als Christen zu leben."

Atmo:

Gelobt seist du Maria....Gebetgemurmel

Sprecherin:

Rom, Piazza di Sant'Apollinare

A:

„Pontificia Università della Santa Croce“ steht an einer bronzenen Tafel. Die vatikanische Universität vom heiligen Kreuz. Ein stattliches Haus gleich neben der berühmten Piazza Navona. Die Opus-Dei-Uni in Rom.

Die Studenten, ein Grüppchen meist junger Männer, überwiegend in geistlicher Tracht, nehmen nach dem gemeinsamen Gebet Platz im kleinen Seminarraum. Kirchengeschichte. Der Dozent ist ein deutscher Professor: Johannes Grohe.

O-Ton: (Grohe)

„(...) Wir bilden die Leute in der Lehre der Kirche aus, wir versuchen sie in Theorie und in Praxis fit zu machen für das, was ihre späteren Aufgaben sind. Das ist bei der Mehrzahl unserer Studenten sind das künftige Priester, wir haben aber auch an unserer Hochschule Ordensleute, die keine eigene Hochschule in Rom haben und die sich dann an uns wenden. Wir haben aber auch Laien, die dann im weiteren Sinne im Kirchendienst arbeiten in der ganzen Welt, oder wir haben etwa in der Kommunikationsfakultät auch Leute, die als freie Journalisten in verschiedenen Organen arbeiten und dort vielleicht Kirchenthemen bearbeiten.(...) „(...) Insofern vertreten wir das, was auch die anderen theologischen Hochschulen vertreten.“

A:

Im Unterschied zu anderen Universitäten fehlt an der Santo Croce der Mittelbau, sagt Johannes Grohe. Die Professoren selbst haben dadurch einen sehr engen und persönlichen Kontakt zu den Studenten.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

O-Ton: (Grohe)

„(...) Hier bei den Leuten, die bei uns studieren und die dann Priester des Opus Dei werden, bleiben soweit ich sehe so gut wie alle dabei, es gibt natürlich auch schon mal den ein oder anderen, der ausschert, aber seit ich jetzt hier bin in den 15 Jahren ist mir also kein, nicht bekannt geworden, dass jemand der bei uns studiert hätte und dann hier Priester geworden ist, dann das Opus Dei oder gar das Priestertum aufgegeben hätte.“

A:

Die Pontificia Università della Santa Croce – ganz offensichtlich auch eine Kaderschmiede für die Opus-Dei-Elite.

O-Ton: (Bockamp)

„Im Opus Dei gibt es Menschen aus allen Berufen, also auch Schichtarbeiter, auch in Deutschland.“

A:

Zurück in Köln. Hier ist die deutsche Zentrale des Opus Dei. Eine unscheinbare Villa in einem etwas wohlhabenderen Viertel der Stadt.

O-Ton: (Bockamp)

„Sicherlich ist in Deutschland der Anteil der Leute, die ein universitäres Studium machen, relativ hoch (...) und in der Tat ist es wichtig, dass ich denke für den Glauben, dass das doch Leute sind, die gerade in verantwortlichen Positionen, dass sie also die nötige Ausrüstung mitbekommen.“

Sprecherin:

Christoph Bockamp, Ehren-Prälat des Opus Dei Deutschland.

O-Ton: (Bockamp)

„(...) Und was er vom Opus Dei bekommt, ist eine gute und solide philosophische und theologische Bildung, er soll genau wissen, was zum katholischen Glauben dazu gehört und was zum katholischen Glauben nicht dazugehört. Und dann soll er in seiner Eigenschaft als Christ dazu seine Stimme erheben oder nicht. (...) Und ich sag mal die Kirchenpolitik, aktuelle Fragen, das ist Aufgabe der Bischöfe und nicht Aufgabe des Opus Dei.“

A:

Das klingt völlig anders als das, was der Journalist und Opus-Dei-Experte Peter Hertel immer wieder berichtet hat. Nach seinen Recherchen habe das Werk versucht, den Vatikan zu unterwandern.

O-Ton: (Peter Hertel)

„Auffällig ist auch, dass die vatikanische Kleruskongregation stark mit Spitzen des Opus Dei besetzt ist. Und von den vatikanischen Ämtern hält das Werk inzwischen

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

knapp 100. Schneller und weiter, als es vor zwanzig Jahren zu erwarten war, ist die furchterregende Armee, wie sich das Opus Dei selbst nennt, in der katholischen Kirche vorangerückt.“

A:

Das Opus Dei hat nach Hertels Recherchen nicht nur innerhalb der Kirche seine Macht ausgebaut, sondern auch in Politik und Wirtschaft, auch in Chefredaktionen. Und in den Parteien. Aber das sei eben geheim.

O-Ton: (Peter Hertel)

„(...) und diese Geheimhaltung ist vor allem im öffentlichen Bereich wichtig. (...) Man weiß nicht, welche Opus-Dei-Mitglieder in der Politik tätig sind. Wo andere wirtschaftliche Netze, Banken, Stiftungen und so weiter im Grunde dem Opus Dei dienen, das kommt nur zufällig heraus.“

Sprecherin:

Hilde Müller, Campus Müngersdorf

O-Ton: (Müller)

„Es geht darum, Sauerteig in der Gesellschaft zu sein, und zwar im christlichen Sinn.“

O-Ton: (Kupka)

„(..) es ist nicht so, dass (...) jetzt hier breitflächig gesellschaftlich versucht wird, Schlüsselpositionen zu besetzen oder zu finden.“

Sprecherin:

Der Aussteiger Markus Kupka.

O-Ton: (Kupka)

„(..) Natürlich wurde immer wieder gesprochen über gute Fügungen, dass jetzt z. B. der Pressesprecher des Papstes Opus Dei Mitglied sei oder ähnliches. Aber das war auch nicht so, dass jetzt von vornherein offen kommuniziert wurde: Also wir würden uns für dich das und das vorstellen und kuck zu das du die und die Funktion oder die und die Einflussmöglichkeit bekommst.

A:

Es geht also offenbar von Anfang an eher um die Persönlichkeitsbildung- oder Beeinflussung.

O-Ton: (Döller)

„(...) Wenn die also das Gefühl haben, da ist jemand, der ist in der Schule gut und der wird später bestimmt ein gutes Abitur machen und hat vor zu studieren, dann eignet der sich für die Laufbahn eines Numerariers und Numerarier müssen ja halt auch ein Hochschulstudium haben sonst können sie es gar nicht werden.“

Sprecherin:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Georg Dölller, Kreuzau bei Düren, Lehrer für Latein und Geschichte.

O-Ton: (Dölller)

„(...) Im Opus Dei geht's natürlich erstmal auch darum, für die Leitung sozusagen Kader heranzuziehen, dann gibt's ja auch entsprechend Schulungshäuser, die man so mit Kadenschmieden vergleichen kann, wo man dann zum Numerarier ausgebildet wird.“

O-Ton: (Kupka)

„(...) Dann wird natürlich auch schnell klar, dass es darum geht, Personen zu finden, die wiederum diesen Ansprüchen entsprechen. Also ne gewisse Eloquenz, ne gewisse Bereitschaft, auf andere zuzugehen.“

O-Ton: (Dölller)

„(...) Es wird sehr viel auch eben geistlich geschult, es geht dann halt darum auch zu gucken, wie weit derjenige sich dafür eignet, andere zu leiten, zu lenken, und unter Jugendlichen neue Mitglieder zu gewinnen, (...) ja und wenn man viele Voraussetzungen dann erfüllt, bekommt man dann (...) auch eine Leitungsaufgabe in einem Jugendzentrum übertragen.“

O-Ton: (Kupka)

„Ich erinnere mich, dass ich (...) mehrere Freunde in Kontakt zum Opus Dei gebracht hab, (...) was ein großes Problem darstellt für mich, zu sehen, dass ich da auch Verantwortung habe für Lebenswege, für Lebensentscheidungen, (...) ohne die ganze Tragweite wirklich abschätzen zu können.“

A:

Übrig geblieben sei für lange Jahre eine Mischung aus Zorn und Scham zugleich.

O-Ton: (Dölller)

„(...) Man fühlt sich hinterher ausgenutzt, weil man gar nicht frei bestimmte Dinge entscheiden konnte.“

A:

Georg Dölller habe jahrelang mit diesen Gefühlen gekämpft, seine Narben sind spürbar bis heute nicht verheilt.

Und Markus Kupka – bei ihm wurde alles noch einmal aufgewühlt, als er nach dem Tod seines Vaters dessen Nachlass regelte. Und in den Unterlagen auf die Belege für die damals ebenso verzweifelten wie vergeblichen Versuche des Vaters stieß, ihn aus den Fängen des Opus Dei zu befreien.

O-Ton: (Kupka)

„(...) Es gab zu der Zeit noch kein Internet. Heute finden sie auf Knopfdruck ganz einfach (...) Opus-info.org zum Beispiel als Plattform, wo sie viele, viele Information abrufen können. Das war damals nicht so. Also hat er jeden deutschen Bischof

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2013

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

angeschrieben, hat (...) eine Unzahl von Leserbriefen in regionalen und überregionalen Zeitungen verfasst. Und ich hab das erste Mal nach seinem Tod erst die Reaktion auf diese Initiativen gesehen. Und (...) war sehr beeindruckt und (...) würde meinen Vater sofort selig sprechen, wenn das ginge. Weil ich glaube, dass ich seine Nöte verstehe, dieses Nicht-Rankommen-Können-an-das-eigene-Kind, was gefangen ist in einem Gedankenkonstrukt, wo jeder Zweifel umgekehrt wird in ein Du-bist-auf-dem-richtigen-Weg.“

Musik:

Michael Small: The Tape – Main Title, 55“

A:

Die meisten späteren Aussteiger haben dies tatsächlich von ihren geistlichen Leitern zu hören bekommen, als ihre ersten Zweifel keimten. Solange man funktioniere, werde man ja durchaus auch in Ruhe gelassen, aber wehe, wenn nicht.

O-Ton: (Döller)

„(...) Also man wird dann immer wieder zu Gesprächen gedrängt...“

O-Ton: (Döller)

“...immer wieder werden Fragen gestellt was mit einem los ist, was man da gemacht hat, warum man das nicht gemacht hat, dann wird man wieder gedrängt das und das zu lesen oder an dieser Veranstaltung teilzunehmen, und diese Gespräche mit dem Priester, mit dem geistlichen Leiter und diese anderen geistlichen Runden, ja das wird dann wirklich zu einer wahren Tortur. (...) Und das, was ja dann einen so zu schaffen macht, ist das Opus Dei gaukelt ja einem immer vor, dass sie den Willen Gottes für einen kennen. Man hat also nicht mit dem Opus Dei, sondern hat letztendlich Probleme mit Gott.“

Sprecher:

Du spuckst Gott ins Gesicht. Du verrätst Gott. Du brichst Dein Wort!

A:

Immer wieder seien sie in dieser und ähnlicher Weise bearbeitet worden. Auch gezielter Schlafentzug habe zu den Methoden gehört, den jugendlichen Abweichlern das klare Denken zu erschweren.

O-Ton: (Döller)

„(...) Das Opus Dei arbeitet mit der Masche, die Mitglieder gar nicht zu Ruhe kommen zu lassen. Also man hat sehr viele Aufgaben im Opus Dei zu übernehmen, dann kommt eben das ganze, der ganze Gebetsplan (...) spielt ne Rolle (...) ich war am Ende, ich wollte das Studium aufgeben, ich wollte alles aufgeben, ich war einfach völlig ausgebrannt.“

O-Ton: (Kupka)

„(...) Das ist zum Beispiel auch noch ein, als Mediziner besonders spannender Aspekt, wie man mit körperlichen Zuständen umgeht im Opus Dei. Also ich erinnere mich, dass ich immer betteln musste, früher ins Bett gehen zu dürfen, weil ich wirklich körperlich erschöpft war. Das habe ich als sehr anstrengend und sehr belastend in Erinnerung.

A:

„Ich bin dafür, die Türen nach hinten weit aufzuhalten.“ Das habe der Gründer des Opus Dei immer betont: Wer gehen will, soll gehen. Der ehemalige Numerarier Rudolf Müller hat offenbar diese weit geöffnete Tür vorgefunden.

O-Ton: (Rudi Müller)

„(...) Was ich sicher weiß, ist, als ich gegangen bin, ich glaube ich war neun oder zehn Jahre dabei, wurde nicht irgendwie ne Urkunde zerrissen oder ich musste irgendwas unterschreiben oder sonst irgendwas, ne da hab ich meine Sachen genommen und bin gegangen. (...) Mir hat sogar noch einer geholfen, den Koffer bei meinem Bruder ins Auto zu tragen, der mich damals abgeholt hat da in Bonn, weiß ich noch ganz genau (...) ich hab dem Präses, dem Präsidenten des Opus Dei in Rom nen Brief geschrieben, hab auch meine Gründe dazu genannt, warum ich das nicht weiter machen möchte und fertig war. Und dann haben die gesagt ja ok, der hat das akzeptiert also gut. Tschüss.“

A:

Festgehalten wurde offenbar niemand. Aber manche wurden wie Abtrünnige behandelt.

O-Ton: (Kupka)

„(...) Ich musste mich also im Klartext (...) morgens früh, bevor alle aufstanden, verkrümeln, musste meine Sachen packen und abhauen. Also es gab keine Verabschiedung, es gab keine freundlichen oder wie, gutgemeinten Worte mit den anderen Mitgliedern. Es ging darum, (...) die anderen Mitglieder nicht zu verängstigen, nicht zu irritieren, das alles sehr heimlich und still zu machen. (...) Also wenn sich jemand entschließt, nicht mehr Mitglied vom Opus Dei zu sein, dann war das eigentlich ein Tabuthema.“

O-Ton: (Döller)

„(...) Ja man hat natürlich Skrupel. Man hat ja ein ewiges Gelübde abgelegt, das kann man ja nicht einfach so vom Tisch wischen.“

O-Ton: (Döller)

„(...) Also das beschäftigt einen auch nach dem Austritt immer wieder, bin ich jetzt Gott untreu geworden, bin ich jetzt verdammt, (...) ich hab mich gegen Gott aufgelehnt, ich bin verloren. Und von diesen Ängsten frei zu werden ist nicht einfach.“

A:

Und dann: die Isolation. Jahrelang hatte man keine andere Freunde als die innerhalb des Werks.

O-Ton: (Kruggel)

„Ich kannte da 300 Leute und von einem Tag auf den anderen Null.“

A:

Michael Kruggel lief später seinen alten Opus-Dei-Freunden beim Weltjugendtag in Köln über den Weg. Kein Gruß, nur abfällige Blicke.

O-Ton: (Kruggel)

„Es tat sehr weh, sie zu sehen, diese Gruppe, dieses Geschlossene, diese Freude, die die hatten, andererseits dachte ich mir klar, ihr habt vielleicht jetzt euren Spaß, aber ich bin frei. Ich kann das machen, was ich will!“

Atmo / Musik: [Gottesdienst St Pantaleon_Tag des HI JosMar]

A:

So vieles habe sich in den Jahren verändert. Das Werk habe aus Fehlern gelernt, sich längst den Erfordernissen modernerer Zeiten angepasst, erzählt Prälat Christoph Bockamp. Deshalb auch das direkte Kontaktangebot an Journalisten. Er räumt allerdings auch ein:

O-Ton: (Bockamp)

„(...) Im Kern ist das Opus Dei dasselbe wie damals.“

A:

Und womöglich ist es dieser Kern, der die Kritik an diesem Opus Dei weiterhin nährt. Und der die Vorbehalte begründet. Die Vorbehalte gegen ein „Werk Gottes“, das am Ende vielleicht doch Menschenwerk ist.

Atmo / Musik:

Myhael Danna: Shoplift, 1'15"

Abspann (Sprecherin):

Opus Dei - Netzwerken im Namen Gottes

Ein Feature von Wolfgang Meyer und Theo Dierkes

Es sprachen:

Wolfram Koch, Ulrich Marx und Maria Munkert

Technische Realisation: Matthias Fischenich und Jeanette Wirtz-Fabian

Regieassistent: Oliver Metz

Regie: Thomas Wolfertz

Redaktion: Annette Blaschke

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks 2013.